

Schweiz  
in Zahlen

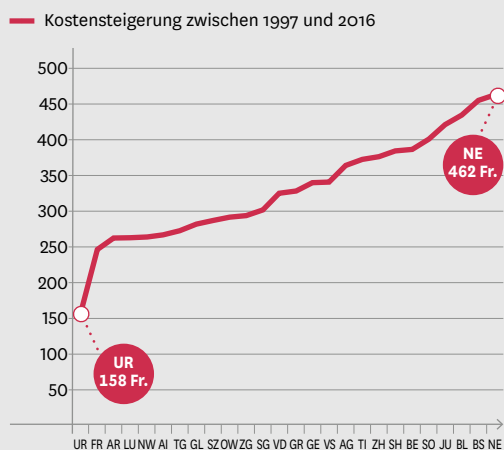
## Medikamentenkosten wachsen weiter

Die Schweizer geben immer mehr Geld für Medikamente aus. Dabei gibt es grosse Unterschiede zwischen den Kantonen. Beispiel: Ein Versicherter im Kanton Neuenburg gab im Jahr 2016 im Durchschnitt 850 Franken für Medikamente aus. 20 Jahre zuvor waren es erst 388 Franken. Der Zuwachs pro Kopf beträgt somit 462 Franken - so viel wie in keinem anderen Kanton.

Ähnlich grosse Zunahmen gibt es in den beiden Basler Kantonen mit einem Plus von 455 und 434 Franken innert 20 Jahren. Anders im Kanton Uri. Dort stiegen die Medikamentenkosten pro Kopf seit 1997 nur um knapp 160 Franken, in Freiburg um 247 Franken, in Luzern um 262 Franken. Die Berechnungen stammen vom Ökonomen Josef Hunkeler. Sie basieren auf Zahlen des Bundesamts für Gesundheit und der Krankenkassen.

Insgesamt am höchsten waren die Ausgaben für Medikamente mit rund 853 Franken im Kanton Basel-Stadt, am tiefsten im Kanton Uri mit rund 445 Franken. *eb*

### Medikamente: Um so viel stiegen die Kosten pro Kopf



QUELLE: BUNDESAMT FÜR GESUNDHEIT, KRANKENKASSEN, JOSEF HUNKELER

# Auf dem Land gibts o

Die Menschen auf dem Land drohen digital abgehängt zu werden. Glasfaserinternet gibts fast nur in Städten.

**D**ie Winterthurerin Eliane S. schwärmt: «Vor zwei Jahren haben wir einen Glasfaseranschluss bekommen. Wir konnten damit unter mehreren Anbietern von Telekomdienstleistungen auswählen. Das Surfen im Internet funktioniert nun blitzschnell.» Sie könne gleichzeitig fernsehen und via Internet Filme herunterladen. «Noch dazu kann ich mit meinem Bruder in Australien problemlos videotelefonieren. Früher brach bei uns ständig die Verbindung zusammen.»

In der Zürcher Landgemeinde Altikon sieht die Situation ganz anders aus: Das Dorf verfügt nur über einen Telekomanbieter, nämlich die Swisscom. Surfen, TV schauen und Telefonieren ist zwar in der ganzen Gemeinde möglich, doch die verfügbaren Datengeschwindigkeiten sind oft tief. Sie entsprechen laut Swisscom beim Download teilweise nur 5 Prozent der heute üblichen Leistung eines Glasfasernetzanschlusses. Beim Hochladen von Daten werden sogar nur 1,5 Prozent erreicht.

### Wer nicht in den Zentren wohnt, hat das Nachsehen

Die grossen Zentren sind gut mit Glasfaserkabel erschlossen, bis in die Häuser und einzelnen Wohnungen. Das zeigt ein Blick auf die Website Breitbandatlas.ch des Bundes. Die Technologie heisst Fiber to the Home und erlaubt ultraschnelle Datenübertragungsraten.

Ausserhalb der Zentren reicht die Glasfaser aber meist nur bis zur Strasse. Von dort aus wird die Verbindung dann über das alte Kupferkabel



**Nur 12 Kilometer auseinander:** In Altikon (l.) Winterthur ist das Internet dank Glasfaser blitz

oder übers UPC-Kabelnetz weitergeführt. Dementsprechend langsam ist die Verbindung.

In der Stadt Zürich baut das Elektrizitätswerk Zürich (EWZ) gemeinsam mit der Swisscom bis Ende 2019 ein flächendeckendes Glasfasernetz mit mehreren Fasern. Die Stimmbürger haben dafür einen Kredit von insgesamt 600 Millionen Franken gutgeheissen. Die Swisscom beansprucht eine Faser exklusiv für sich, die übrigen gehören dem Elektrizitätswerk und werden an andere Telekom-Unternehmen vermietet. 190 000 Haushalte und Büros in Zürich sind gemäss EWZ bis jetzt ans Glasfasernetz angeschlossen. Wer über einen solchen Anschluss verfügt, kann für Internet, Telefonie und TV aus bis zu zwölf Providern wie Swisscom, Sunrise oder Iway.ch wählen.

Für den digitalen Stadt-Land-Graben in der Schweiz ist die Politik ver-

DIDI WEIDMANN (CC)/DUKAS (ALAMY)

# ft keinen Anschluss



kann nur über die Swisscom gesurft werden – und das äusserst langsam. In schnell. Zudem können die Winterthurer unter mehreren Anbietern auswählen

antwortlich. Sie hat es verpasst, die Glasfaserinfrastruktur in der Grundversorgung festzuschreiben, so wie es etwa beim Stromnetz oder der Wasserversorgung der Fall ist.

Die Swisscom sagt, sie baue Glasfasern bis in die Wohnungen vorwiegend in dicht besiedelten Gebieten. In ländlichen Gebieten lohnten sich die hohen Erschliessungskosten zu wenig. Auf dem Land setzt die Swisscom nur auf Glasfaser bis zur Strasse. Das kommt den Telekom-Konzern günstiger als Glasfasern bis in die Wohnungen – und verbessert die bisherige Geschwindigkeit der Kupferleitung deutlich. Aber an die Leistung eines richtigen Glasfaseranschlusses kommt das nicht heran.

## Gemeinden können die Erschliessung selber zahlen

Wenn Gemeinden ein schnelles Internet wollen, müssen sie das Heft

selbst in die Hand nehmen. Damit sind sie für Unternehmen und Einwohner attraktiver.

Beispiel Kölliken AG: Gemeinderat Andreas Von Gunten möchte den Glasfaseraufbau in seiner Gemeinde vorantreiben. «Den meisten Leuten ist nicht bewusst, wie wichtig schnelle Datenverbindungen sind. Was früher für die Gemeinde der Autobahnanschluss war, ist heute die Glasfaser.»

Die Gemeinde Lindau ZH schloss mit der Swisscom einen Kooperationsvertrag ab. 2013 bewilligten die Stimmbürger 3,5 Millionen Franken für die Erschliessung aller Wohnungen und Gewerbebauten mit einem Glasfasernetz. Die Kosten teilen sich die Swisscom und die Gemeinde. Vize-Gemeindepräsident Hanspeter Frey ist überzeugt, dass sich die Investitionen für die Gemeinde lohnen. Vor allem das Gewerbe benötige hohe Datenvolumen. *Thomas Lattmann*

Konsument  
Frenkel

## Nie mehr arm

Beni Frenkel  
saldo-Redaktor



**F**rüher habe ich wie verrückt Sprichwörter auf Lateinisch und Französisch auswendig gelernt. Ich wollte damit vor allem Frauen beeindrucken. Leider waren aber meine Speicherkapazitäten beschränkt. Und es war schwierig, den richtigen Zeitpunkt für die Sprüchlein zu erwischen. Erschwerend kam hinzu, dass mein Französisch nicht so sexy klingt.

Heute beherrsche ich nur noch zwei Sprichwörter: «In vino veritas» (Im Wein liegt die Wahrheit) und «C'est le ton qui fait la musique» (Der Ton macht die Musik).

Mit den Jahren lernte ich, wie ich anders Eindruck schinden kann – mit vielen Büchern! Unsere Gäste stehen jeweils sprachlos vor den Bücherwänden im Wohnzimmer und fragen neidisch: «Hast du das alles gelesen?» Natürlich nicht. Aber ich habe die Bücher eigenhändig hochgetragen.

Vorletzte Woche war ich im Lipo Einrichtungsmarkt in Dietlikon ZH. Ich suchte ein billiges Sofa, zirkelte dazu durch die engen Korridore und bekam gute Laune: Auch die Wohnprofis von Lipo sind Bücherfans.

Neben einem Fernseher lagen das Sachbuch «Vorläufer des neueren Sozialismus» von 1909 und das Lehrbuch «Kulturverwaltungsrecht» von 1969. So ähnlich sieht es auch bei mir zu Hause aus. Zehn Meter weiter entdeckte ich Bonjours «Geschichte der schweizerischen Neutralität».

Bald hatte ich vergessen, warum ich eigentlich nach Dietlikon gefahren war (Sofa) und vertiefte mich in die Lipo-Bibliothek. Ich blätterte im Buch von Robert Ruark mit dem Titel «Nie mehr arm». Das trifft auch auf mich zu. Denn vor lauter Lektüre komme ich gar nicht mehr dazu, Geld auszugeben. Lesen macht reich.